

Werk

Titel: Ben Jonsons Seianus am Heidelberger Hofe

Autor: Bolte, Johannes

Ort: Weimar

Jahr: 1889

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0024|log10

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Ben Jonsons Seianus am Heidelberger Hofe.

Von

Johannes Bolte.

Längst stehen die Briefe der pfälzischen Prinzessin Elisabeth Charlotte (1652—1722) als lebendige und ungeschminkte Schilderungen des französischen Hofes, welchem sie seit ihrer Vermählung mit dem Prinzen Philipp von Orleans im Jahre 1671 angehörte, bei den Historikern in hohem Ansehen; doch auch in das Leben des Heidelberger Fürstenhauses, in dem sie aufwuchs, gewährt sie uns ganz ohne Absicht werthvolle Einblicke, wenn sie an ihre glückliche Jugendzeit denkt und sich aus dem prunkvollen Paris in die stillere Heimath zurücksehnt. Unter den frohen Erlebnissen jener Tage, welche in ihrem treuen Gedächtnisse bis ins hohe Alter fest haften, ist eine am Heidelberger Hofe veranstaltete Aufführung des Schauspieles *Seianus* von besonderem Interesse für den Literaturfreund. Zu wiederholten Malen erinnert Elisabeth Charlotte ihre Stiefgeschwister, die Kinder der Raugräfin Luise von Degenfeld¹⁾, an jene Liebhabervorstellung, sie weiß die einzelnen den Hofkreisen angehörenden Darsteller noch bei Namen zu nennen, sie führt einzelne Stellen daraus an; und als sie zu Bockenheim bei Heidelberg ihre Mutter, die von ihrem Gatten geschiedene Char-

¹⁾ Diese mit dem Jahre 1676 beginnenden Briefe an ihre Halbgeschwister sind von W. L. Holland für den Stuttgarter literarischen Verein mit musterhafter Sorgfalt herausgegeben und mit Registern versehen worden: sechs Bände 1867. 1871. 1874. 1877. 1879. 1881.

lotte von Hessen (1627—1686), besucht¹⁾ und dort dem Bibliothekar Fuchs, welcher einst den Seianus selber gespielt hatte, begegnet, begrüßt sie ihn mit einem Zitat: „Die Götter bewahren den großmächtigsten Seianus!“ „Da fing er“, erzählt sie i. J. 1708,²⁾ „gleich ahn zu spielen. Die gute Churfürstin, so nicht wußte, waß es war, meinte, der mensch were nârisch geworden. Ich lachte wol von hertzen darüber.“ Auch sonst führt dieser Fuchs bei ihr stets den Beinamen Seianus.³⁾

Holland hat in seinen Anmerkungen zu den angeführten Stellen vermuthet, unter dem hier beschriebenen Drama sei die französische, 1647 zu Paris gedruckte Tragödie *Seianus* von Magnon⁴⁾ zu verstehen. Indeß widerlegt ein Blick auf das Personenverzeichniß diese Vermuthung. Bei Magnon treten nur elf Personen auf: Tibere, Druze, Livie, Fulvie, Seianus, Apicata, Voluzie, Terence, Terence Macron, Regulus, während Elisabeth Charlotte z. T. ganz andere Namen anführt. Aus demselben Grunde kann das holländische Trauerspiel *Aelius Seianus*⁵⁾ des P. van Rossum (1666) nicht in Betracht kommen; denn hier erscheinen ebenfalls andre Personen als bei der Herzogin von Orleans: Seianus, Apicata, Memmius, Fulvius, Fabius, Geminius, Macro, Laco, Albutius, Raet, Sempronia, Aelianus, Bode. An zwei italienische Opern von Nicolo Minato und Antonio Draghi, *La prosperità di Elio Seiano* und *La caduta di Elio Seiano*,⁶⁾ welche 1671 in Wien und 1678 in Hamburg aufge-

¹⁾ Dieser Besuch muß nach dem, was wir über die Lebensgeschichte der Kurfürstin wissen, in den Jahren 1680—1686 stattgefunden haben; wahrscheinlich fällt er zusammen mit dem von Elisabeth Charlotte (a. a. O. I, 23) beschriebenen Aufenthalte in Bockenheim während des Jahres 1683; vgl. auch a. a. O. III, 141.

²⁾ Holland a. a. O. II, 62. 125 f. III, 352. 377. IV, 313. VI, 90.

³⁾ Holland II, 80. 142. III, 81. 91.

⁴⁾ Exemplar auf der Berliner Bibliothek.

⁵⁾ Gorinchemi 1666. 4^o und ibid. 1667. 4^o (Exemplare in Leiden). Die Vorrede des anonym erschienenen Stückes ist unterzeichnet: P. V. R., was ich auf P. van Rossum, den Verfasser des Schauspiels „*Selim ofte geluckigh ongeluck.* 's Bosch 1664“ deute.

⁶⁾ L. v. Köchel, J. J. Fux. 1872 S. 493. A. Mayer, Wiens Buchdrucker-geschichte I, 263 (1883). Die deutsche Uebersetzung, welche N. A. Strunck in Hamburg komponierte, verzeichnet Weller, Annalen der poetischen National-litteratur II, 263 (1864) und Chrysander, Allgemeine musikalische Zeitung XII, 402. Minato's Text, komponiert von A. Sartorio, erschien schon 1667 in Venedig. Nicht gesehen habe ich *Elio Seiano*, dramma. Bologna 1679 (cit. bei Allacci, Dramaturgia). — Ein holländisches Trauerspiel von H. van der Zande [Sande]: *De dood van Elius Seianus, of spiegel voor der vorsten gunstelingen*, Amsterd. 1716 (Ex. in Leiden), führe ich nur der Vollständigkeit wegen an.

führt wurden, ist schon aus chronologischen Gründen nicht zu denken. Dagegen passen alle Merkmale auf die englische Tragödie Ben Jonson's, *Seianus his Fall*, welche 1603 von Shakespeare, Burbage, Lowin, Hemings u. a. im Globetheater zu London gespielt und 1605 zum ersten Male gedruckt wurde.

Hier finden wir alle die von Elisabeth Charlotte aufgezählten Rollen wieder, nämlich:

1. Tiberius Schütz, später Oberjägermeister am pfälzischen Hofe.
2. Drusus senior Prinz Karl (1651—1685), seit 1680 Kurfürst.
3. Nero Graf von Wittgenstein, wahrscheinlich der im Mai 1660 in Heidelberg immatrikulierte Fridericus Wilhelmus comes de Sayn, Witgen- et Hohnstein¹⁾.
4. Drusus junior Graf von Bentheim, wohl der im Dezember 1667 zum Rektor in Heidelberg erwählte Fridericus Mauritius comes in Bentheim et Tecklenburg²⁾.
5. Caligula ?
6. L. Arruntius Der kleine Paul.
7. C. Silius Benjamin von Münchingen (1648—1685), seit 1661 Kammerpage des Kurfürsten Karl Ludwig³⁾.
8. Eudemus Johann Friedrich Adam Seyller, Sohn eines Tuchfärbers aus Ladenburg. Die Gunst des Kurfürsten, der ihn 1661 studieren ließ und dann zum Bibliothekar und Geheimsekretär machte, vergalt er später mit Undank, indem er mit wichtigen Archivalien nach Wien entwich und dort zum Katholizismus übertrat.⁴⁾
9. Seianus Fuchs, Bibliothekar, † vor 1717.
10. Latiaris Sacharies der Vorsinger.
11. Macro Prinz Karl. Vgl. Nr. 2.
12. Agrippina Clos.
13. ? Glöder.

Den Rest des Theaterzettels, welcher noch gegen zwanzig unbedeutendere Nebenpersonen enthalten haben muß, vermögen wir nicht mehr zu rekonstruieren. Die naheliegende Vermuthung, daß die Prinzessin selber mitspielte, wird dadurch hinfällig, daß außer Agrippina nur zwei weibliche Rollen, die ehebrecherische Livia und die mit fünf Worten bedachte Sosia, vorhanden sind: beide in einer Aufführung, bei der die edleren Charaktere sichtlich den vornehmsten Akteurs zugetheilt sind, für Elisabeth Charlotte ungeeignet.

¹⁾ Toepke, Die Matrikel der Universität Heidelberg II, 336.

²⁾ Toepke II, 359.

³⁾ Rheinische Beiträge zur Gelehrsamkeit, Mannheim 1779. I, 84.

⁴⁾ Vgl. die Register zu den Briefen von Elisabeth Charlotte und von Karl Ludwig (letzte ebenfalls von Holland 1884 hrsg.). Toepke, II, 338.

Die Aufführung einer englischen Tragödie entspricht ferner völlig dem, was über die Geschmacksrichtung des Kurfürsten Karl Ludwig, eines der gebildetsten und geistvollsten Fürsten seiner Zeit, bekannt ist. Von seiner Mutter, der unglücklichen Elisabeth Stuart, hatte er eine entschiedene Anlage zur Dichtkunst geerbt, die er noch in späteren Jahren bisweilen übte.¹⁾ Während seines gezwungenen Aufenthaltes in Holland und England hatte der vertriebene Prinz sich eine umfassende Kenntniß der fremden Sprachen und Literaturen angeeignet, die sich öfter in den Briefen an seine Schwester Sophie²⁾ verräth. Insbesondere zog ihn das englische Theater an. „Ich habe“, erzählte später seine Tochter Elisabeth Charlotte in ihren Briefen,³⁾ „ahn J. G. vnßer herr vatter oft sagen hören, daß keine schönere commedien in der welt sein alß die englische.“ Und ebenso an anderer Stelle:⁴⁾ „Ich habe allezeit ahn J. G. dem Churfürsten mein herr vatter s. sagen hören, daß die spanische commedien weit über die frantzösche gingen, aber daß die englische über alles gingen. Sie ließen auch eine übersetzen, so mein bruder mitt den pagen undt studenten gespielt, so recht schön war, nehmlich deß Sejanus untergang.“ Daß er nicht bloß Ben Jonson, sondern auch seinen größeren Zeitgenossen Shakespeare zu schätzen verstand, zeigt er in den erwähnten Briefen an die Herzogin von Hannover,⁵⁾ wo er ein Wort Falstaff's aus Shakespeare's Heinrich IV. im Originaltext anführt. Auch seinen Kindern bemühte er sich diesen Geschmack einzupflanzen; während er seiner Tochter die Lektüre der galanten französischen

¹⁾ Die Herzogin Sophie schreibt ihm am 16. Juli 1663: *‘J'ay esté ravy de voir par vostre belle poesie que le dieu Bacchus a reveillé les Muses aupres de vous dans leur premiere vigueur.’* Ein Gedicht auf seine zweite Gattin bei Katzner, Louise Raugräfin zu Pfaltz I, 149 (1798). Andres bei Holland, Schreiben des Kurfürsten Karl Ludwig 1884 S. 3. 4. 30. 34. 38. 125 f. 131. — Ein Gedicht der Kurfürstin Elisabeth bei Opel, Histor. Zeitschrift XXIII, 293 (1870).

²⁾ Briefwechsel der Herzogin Sophie von Hannover mit ihrem Bruder, dem Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz. Hersg. von E. Bodemann, Leipzig 1885.

³⁾ Holland I, 82 (v. J. 1697) und II, 597 (1715).

⁴⁾ L. v. Ranke, Sämmtliche Werke XIII, 289 (1870). Die Aeußerung stammt aus dem Jahre 1711.

⁵⁾ Bodemann a. a. O. S. 398 (v. J. 1680). — Ebenda S. 82 zitiert Herzogin Sophie *Much Ado about Nothing* II, 1: *‘That he leds aps in hell’*. Vgl. auch dieses Jahrbuch XXII, 272; XXIII, 344 f.

Romane ganz verbot,¹⁾ wollte er „mit aller Gewalt“, daß dieselbe Englisch lernen solle.²⁾ Freilich mit geringem Erfolge; denn Elisabeth Charlotte bekennt später, daß sie kein Wort Englisch verstehe und die Engländer insgesamt nicht leiden möge.³⁾

Von einer Verdeutschung Ben Jonson's im 17. Jahrhundert, welche durch die angeführten Worte der Herzogin von Orleans außer allen Zweifel gesetzt wird, weiß freilich die Literaturgeschichte nichts; indeß bleiben auf dem Felde der Dramatik des 17. Jahrhunderts ja noch manche Entdeckungen zu machen. Ein günstiger Zufall hat uns nun die auf Karl Ludwig's Befehl veranstaltete Uebersetzung aufbewahrt. Unter den Schauspielhandschriften der Casseler Landesbibliothek befinden sich auch vier, welche in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Heidelberg entstanden sind und kaum auf andre Weise an ihren jetzigen Aufbewahrungsort gelangt sein können, als durch die schon erwähnte Kurfürstin Charlotte von der Pfalz. Dieselbe siedelte, nachdem sich Karl Ludwig nach siebenjähriger wenig glücklicher Ehe 1658 von ihr getrennt hatte, um sich mit dem Fräulein von Degenfeld zu vermählen, 1662 nach Cassel an den Hof ihres Bruders über, kehrte aber 1680, als der Kurfürst gestorben und ihr Sohn Karl zur Regierung gelangt war, nach Heidelberg zurück und lebte dort bis zu ihrem Tode i. J. 1686.⁴⁾ Ihr Nachlaß, und damit auch die erwähnten Handschriften, wird dann, da Kurfürst Karl schon ein Jahr zuvor kinderlos gestorben war, an die hessischen Verwandten zu Cassel gefallen sein. Zwei der Handschriften nun enthalten die in Rede stehende Verdeutschung des Seianus:

A) Mscr. theatr. fol. 2: „SEJANUS | oder | Eine Beschreibung des großen Favoriten | *Sejani* unter des Kayzers *Tiberij* | Regierung, Hoheyt, verübter | gewaltthaten und elendigen | fall | auß dem Englischen | *Benjamins Janson*.“ 64 Bl. fol. in Schweinsleder mit Goldverzierung gebunden.

B) Mscr. theatr. fol. 3: „SEJANUS“. 67 Bl. fol. in Pappband.

Ueber die Veranlassung und den Verfasser der Uebersetzung giebt eine nur in B erhaltene englische Widmung Aufschluß:

¹⁾ Instruktion für die Erzieher bei v. Weech, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XXVI, 410 (1874).

²⁾ Holland VI, 189. II, 491.

³⁾ Holland II, 706 f.

⁴⁾ C. von Rommel, Geschichte von Hessen VIII, 19. 780 f. (1843). IX, 62—66 (1853). J. P. Kayser, Historischer Schauplatz der Stadt Heidelberg 1733 S. 467. 479. 489.

Most Gracious Prince Elector,

May it please Your Highnes to cast a gracious looke upon poore Sejanus, who now at length presen[ts] himself changed and altered as much in his dresse and language as he was once in his lifetime in State and condition after his fearefull and hideous fall; that I may justly doubt, wether he will be knowne to be the same: And truly if all the Translations are wun[d]¹⁾ no better then the turning of Tapestry,²⁾ whereof the right side beeing never so faire and lively, the wrong is knotty, ragged and obscure; then may this bee one of the knottiest and roughest, because the right side or original is so curiously and so skilfully wrought that I thinke no Nation or Language can shew the like; And even this I should most humbly alleadge as a cause of my too long and ungracefull demurring upon it, if I had not exceeded all reason and Excusations: wherefore I most humbly and only begg Your Highnes most gracious pardon, that altough Sejan[us] together with my Translation bee condemned to bee cast out and drawne downe the Gemonian staires,³⁾ yet I may live to shew my self either in this or any other employment

Your Highnes

most humble and loyall

Subject

John Michel Girish.

Also ein Engländer, John Michel Girish, der sich in den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts am Heidelberger Hofe aufhielt, übersetzte im Auftrage Karl Ludwigs — so glaube ich die Worte *at length* im Eingange der Widmung deuten zu dürfen — Ben Jonson's Tragödie. Wann die Aufführung stattfand, läßt sich nicht genau feststellen. Sicher ist nur, daß es nach dem Juli 1663, in welchem Elisabeth Charlotte nach vierjährigem Aufenthalte in Hannover wieder nach Heidelberg kam, und vor ihrer Vermählung mit dem Prinzen von Orleans i. J. 1671 war. Aus dem Alter der beteiligten Pagen und Studenten darf man aber schließen, daß eher der Anfang als das Ende dieses Zeitraums in Betracht kommt.

¹⁾ = *wound*.

²⁾ Dieser treffende Vergleich ist mir schon in der Literatur des 16. Jahrhunderts begegnet, ohne daß ich mich genau der Stelle zu erinnern weiß. (Die Bemerkung wird Calderon zugeschrieben. — D. R.)

³⁾ Die *scalae Gemoniae* waren treppenartige Felsenspitzen am Abhange des Aventinus, von wo die Leichname Hingerichteter in eine Grube oder in den Tiber geworfen wurden. Ben Jonson erwähnt sie im *Seianus* dreimal: IV, 5. V, 1. 10.

Ueber die Person des Uebersetzers habe ich nichts in Erfahrung bringen können. Die gewandte Ausdrucksweise der Vorrede weist auf einen literarisch gebildeten Mann, der auch die griechischen Worte des Tiberius¹⁾ wiederholt; ein Komödiant war er schwerlich. Daß gerade ein Ausländer die Dichtungen seiner Landsleute ins Deutsche übersetzt, kommt in jener Zeit auch sonst vor. In Dresden führten „englische“ Komödianten im November 1660 Cicognini's Komödie *Orontea regina d' Egitto* (1649), „so der Italiener übersetzt“, und das Schauspiel *The Noble Stranger* (1640) von Lewis Sharpe, „so der Engländer übersetzt“, auf.²⁾ Bei den ersten Wanderzügen der englischen Schauspieler um 1590 wird es ebenso hergegangen und die Verdeutschungsarbeit im Wesentlichen Engländern zugefallen sein. Treffen wir doch auch 1610 am Hofe des vielseitig gebildeten Landgrafen Moritz von Hessen zwei Engländer Franz und Johann de Segar,³⁾ von denen der erste eine Anzahl deutscher Gedichte, meist in Sonettform, hinterlassen hat.⁴⁾

Girish giebt das in fünffüßigen Iamben geschriebene Original Ben Jonsons⁵⁾ gleich seinem Nachfolger D. W. Andreä⁶⁾ in Prosa wieder; doch hat er für eine längere pathetische Rede des Helden im fünften Akte den Alexandriner angewandt und auch sonst einigemal für den Scenenschluß wie im „Juden von Venetien“.⁷⁾ Am Ende der vier ersten Akte findet sich jedesmal die Ueberschrift *Chorus* und dahinter Raum für ein noch einzuschaltendes Chorlied,

¹⁾ II, 2: Ἐμοῦ θανάτος γαῖα μυχθήτω πύρι.

²⁾ Fürstenau, Zur Geschichte der Musik und des Theaters zu Dresden I, 206 (1861). Ueber die *Orontea* vgl. Bolte, Zeitschrift für deutsche Philologie XIX, 92; dazu eine gleichnamige Oper von Nic. Montalbani in Hannover bei Bodemann, Briefwechsel der Herzogin Sophie 1885 S. 163 und ein Stuttgarter Singspiel von 1699: 'Orontea. Oder Die sigende Liebe'. 8^o (Berlin).

³⁾ C. v. Rommel, Geschichte von Hessen VI, 464 f. vgl. 350.

⁴⁾ Casseler Mscr. poet. quart 1: 'Die erst Probe Franciscj Segar Anglj, In der teutschen Poeterey'. 1610 der Landgräfin Juliane gewidmet. Der Autor zitiert nicht bloß die griechischen und lateinischen, sondern auch die modernen Dichter: Dante, Petrarca, Ariost, Tasso, Montemayor, Ronsard, Bartas, Chaucer, Surrey, Sidney, Spenser etc. Bei Welti, Geschichte des Sonetts, 1884, fehlt er.

⁵⁾ Vgl. über den Seianus Heinr. Sägelken, Ben Jonsons Römerdramen. Jenaer Dissertation 1880 S. 13—28. — Ich benutze die Ausgabe von W. Gifford, Works of Ben Jonson, vol. 3 (London 1816) p. 1—157.

⁶⁾ Ben Johnsons dramatische Werke. Aus dem Englischen übersetzt. 1. Band: Sejan oder der gestürzte Günstling, eine dramatisirte Geschichte. Erfurt 1797.

⁷⁾ Vgl. dies Jahrbuch XXII, 191. — Den letzten Akt schließt Girish z. B. mit den Versen: 'Dann der deß morgendß ward in höchster macht gesehen, Den sicht der abend offt hinfallen vnd vergehen'.

während der englische Dramatiker ausdrücklich auf diese antike Sitte verzichtet hatte. Sonst übersetzt Girish sorgfältig und wörtlich, bisweilen mit pedantischer Weitschweifigkeit, ohne sich nach der Weise der fahrenden Komödianten Kürzungen oder die Einschaltung einer lustigen Person zu gestatten. Ja in dem für den Kurfürsten selber bestimmten Exemplar B sind sogar die prosaischen Parteen nicht fortlaufend geschrieben, sondern in Absätzen, welche genau den Versen Ben Jonsons entsprechen und somit die Vergleichung dieser Interlinearversion mit dem Originale bedeutend erleichtern. Für die 23 englischen Anfangsverse des fünften Aktes allerdings braucht Girish 36 Alexandriner. B zeigt ferner eine Menge von Korrekturen, die eine andre Hand als die des Uebersetzers — ich vermuthe, Karl Ludwig selbst — mit Bleistift hinzugefügt hat; theils beseitigen dieselben offenbare Mißverständnisse der Uebertragung, theils ersetzen sie einen ungeschickten Ausdruck durch einen passenderen. Zu jenen gehört z. B. Bl. 51 b *magsamen* für *pappel* (*poppy*), 35 b *rattenkraut* und *alraunensaft* für *kalttes gift* (*mandrake*, A hat: *allen schlaffbringenden giff*), 53 b *eisenkraut* für *hammel* (*vervin*, lat. *verbenae* verwechselt mit lat. *vervex*), 61 a *hangflügel* für *guckuck* (*lapwing*), 62 a *stackelschwein* für *prorepisce* (*porpoise*, Meerschwein verwechselt mit *porcupine*), 6 b *jung* für *cujon* (*a serving boy*), 48 b *teuffel* für *böse feind* (*fiends*), 63 a *Tiphoeus* für *du vffgeblasener flegel* (*Typhoeus*), 42 b *Caprea* für *Rhodos* (*Rhodos*; vgl. Giffords Anmerkung vol. 3 p. 98), 43 a *nickt* für *schmarcht* (*nods*), 6 a *gehe fort* für *rechtschaffen* (*on*), 11 a *für einen von vnß* für *für entweder von vnß* (*for one of us*). Beispiele der anderen Art sind: Bl. 2 b *schmeicheln* für *flattiren* (*flatter*), 3 a *dienstbarkeit* für *servilitet* (*servility*), 6 b *hauptleüt, obersten* für *centurionen, tribunen*, 7 a *leibregimenter* für *praetorianische völcker, befelchßhabern* für *officirern*, 54 b *obersten* für *kriegsräthen* (*tribunes*), 19 b *geschichtbuch* für *histori*, 12 b *großsprecher* für *hyperboler* (*hyperboles*), 14 a *castrat* für *kämmerling* (*eunuch*), 54 b *verhangnüß* für *leben* (*fates*), 3 a *benöthiget* für *genothsachet* (*fain*), 14 a *verzweifelt* für *verhofft* (*despair*), 24 b *trette herfür* für *standt herfür* (*stand forth*), 58 a *Ihr seit verdrießlich* für *Was vexiert Ihr mich viel* (*You are troublesome*).

A, eine saubere Reinschrift, stimmt nicht, wie man vermuthen sollte, mit der letzten Gestalt von B überein, sondern geht meist auf die ältere Fassung von B zurück, ohne die Aenderungen des Uebersetzers und seines Korrektors zu beachten, ändert aber oft

selbständig Ausdruck und Wortstellung; die Prosastellen sind sämtlich fortlaufend geschrieben. Die Prinzessin Elisabeth Charlotte scheint eine mit A übereinstimmende Abschrift besessen zu haben, da ihr Zitat:¹⁾ 'Die götter bewahren den großmächtigsten Seianus!' sich wörtlich nur in A wiederfindet. In B heißt es: 'Gott bewahr den großmächtigen Sejanum!'

Den Anfang des vierten Aktes: '*You must have patience, royal Agrippina*' geben A und B beide wörtlich wieder: 'Ihr müßt gedult haben, durchleüchtigste Agrippina!' Die Prinzessin von Orleans²⁾ aber zitiert etwas abweichend aus dem Gedächtnis: 'Man muß es machen, wie in der commedie von Sejanus stehet: Man muß gedult haben, durchleüchtigste Agripina.'

Wir dürfen zum Schluß die Frage aufwerfen, weshalb die Wahl Karl Ludwig's gerade auf das allerdings figurenreiche und vortreffliche Schilderungen der römischen Kaiserzeit enthaltende, aber an poetischem Leben und einheitlichem Gefüge der Handlung hinter den Shakespeare'schen Tragödien zurückstehende Stück Ben Jonson's fiel. Wir werden uns kaum mit der Antwort begnügen, daß der Grundgedanke desselben, der jähe Wechsel von Glück und Unglück in dem Leben eines kaiserlichen Günstlings, dem Kurfürsten wie vielen seiner Zeitgenossen³⁾ als vorzugsweise tragisch galt, oder gar jenen an eigene Schicksale erinnerte. Vielmehr ward im vorliegenden Falle seine Entscheidung wohl besonders durch den pädagogischen Zweck der Darstellung bestimmt. Er hielt den Nutzen der Schulkomödie gleich den Protestanten des 16. Jahrhunderts für nicht gering und ließ, als nach einer 1663 auf dem Heidelberger Schlosse wiederholten Studentenaufführung strenge Calvinisten ihre Bedenken über solche leichtfertige Unterhaltung äußerten, durch seinen Hofprediger Johann Ludwig Fabricius

¹⁾ Vgl. oben S. 73. — Es sind die Worte des eintretenden Terentius aus V, 1: *Safety to great Sejanus!*

²⁾ Holland a. a. O. V, 289 und VI, 393.

³⁾ Neben den Staatsaktionen verweise ich auf ein 1649 geschriebenes Schauspiel von des Glückes Unbeständigkeit, welches wahrscheinlich von der braunschweigischen Prinzessin Sibylla Ursula (1629—1671), der älteren Schwester der Herzogs Anton Ulrich, herrührt. Hier beginnt gleich Bagistanes: 'Wie kanstu doch, o große Göttinn des Glückes, also überverwunderlich mit unß, deinen anhangenden Creaturen, spielen und schimpffen! Den einen erhebestu aus seiner verachteten Armuth zu der allerhöchsten Würde, hingegen stoßestu auch nach deinen gefallen die Gewaltigsten und Mächtigsten in die eüßerste Verachtung und Elend ...'

eine Vertheidigungsschrift gegen dieselben ansarbeiten.¹⁾ Wenn er andererseits 1661, wie schon erwähnt, der Erzieherin seiner Tochter einschärfte, *'de faire éviter... la conversation ou les livres, qui donnent subject ou occasion a la coquetterie, quand mesme elle seroit couverte du beau voile de galanterie, d'amitié, de comerce de famille ou d'estat'*, so ist es begreiflich, daß er für eine Darstellung in seiner Familie ein Drama auswählte, in dem der englische Dichter einen geschichtlichen Vorgang des klassischen Alterthums in der ausgesprochenen Absicht, der willkürlichen Verunstaltung historischer Stoffe auf der Bühne entgegenzutreten, mit gewissenhafter, oft pedantischer Ausnutzung der Quellen und einer imponierenden Zitatenfülle unter dem Texte vorführte, in welchem ferner nur wenige Frauenrollen vorkamen und das Laster nicht unter einer verlockenden Hülle, sondern in seiner wahren Gestalt erschien. Gegen den sittlichen Standpunkt des Dichters konnten die theologischen Tadler solcher Darstellungen nichts einwenden.

Um von dem Ton der ganzen Uebersetzung²⁾ eine Anschauung zu geben, theile ich zwei Scenen des fünften Aktes mit, da in diesem am meisten dramatisches Leben und rhetorisches Pathos steckt und der Charakter des Helden sich hier besser von seiner Umgebung abhebt als in den früheren Theilen. Ich lege dabei die letzte, verbesserte Gestalt der zweiten Handschrift (B²) zu Grunde und verzeichne unter dem Texte die wichtigeren Abweichungen der ersten Handschrift A und die ursprüngliche Fassung von B (B¹).

¹⁾ J. L. Fabricii Opera omnia ed. J. H. Heidegger. Tiguri 1698 p. 174—236: *Dialexis de ludis scenicis* (1665). Vgl. die angehängte *Historia vitae Fabricii* p. 52 f. Es wäre nicht unmöglich, daß jene Aufführung v. J. 1663 mit der unsres Seianus identisch ist. — Ueber andere Heidelberger Aufführungen werde ich nächstens an andrer Stelle berichten.

²⁾ Erscheint uns dieselbe auch vielfach matt und schleppend, so gewinnt sie doch sehr durch eine Vergleichung mit der Verdeutschung von Miltons *Paradise Lost* (gedr. 1666), welche wenige Jahre später ein in London ansässiger Pfälzer, Theodor Haacke (1605—1690), verfaßte und auch an den Heidelberger Hof übersandte. Hier versucht der Uebersetzer durch eine geschraubte Sprache und wunderliche Wortbildungen das Pathos des Originals zu überbieten und wird dabei oft geschmacklos und dunkel. Der Verdeutscher des Seianus aber redet wenigstens überall nüchtern und verständlich, wenn seine Verse auch falsche Betonungen enthalten und seine Sprache dialektische Färbung aufweist. Die Casseler Handschrift der Haackeschen Arbeit, über welche ich in der Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte und Renaissancelitteratur N. F. I, 426—438 (1888) berichtet habe, stammt wahrscheinlich gleichfalls aus Heidelberg.

[B Bl. 50a]

ACTUS . V. [SCENA . I.]

SEIANUS.

Erschwing dich, meine frewd, vnd laß nicht ab zu steigen;
 Du hast ja vrsach gnug; wer wolte das verschweigen!
 Ich habe nie gelebt biß itzt zu dieser stundt,
 Da mir das glückh die macht nach hertzens-wunsch gegunnt.
 5 So faß ich meine g'walt, die ich nun hab gantz eigen:
 Es kan die weite welt sonst nichts so mächtig zeigen
 Alß Rom vnd mich: wir zwey, wir sind es nur allein.
 Diß hauß vnd zimmer soll nicht mehr mich schließen ein:
 Ich gehe vff der lufft, vnd fühl mich so erhaben,
 10 Daß von ein ieden tritt, wann ich einher thu traben,
 Mein vffgerichtetes haupt so starck an himmel schnelltt,
 Daß allzeit von dem stoß ein stern darnieder fellt.
 Vnd weyl ich dann so hoch und mechtig bin gestigen,
 Dünckt mich, daß alles das, was ich zuvor verschwigen
 15 Mir fürgebildet hab, nur lauter kinderspiel
 Vnd schlechte armut sey, wiewol doch ihrer viel
 Vor vnverschämten stoltz vnß das außdeüten mögen.
 Ich glaub doch nicht, daß es am adel sey gelegen
 Oder am hohen stand: es ist das blinde glückh,
 20 Daß dieser kompt so hoch, vnd jener bleibt zurückh.
 Ist dann daß keyserthumb daß gröste ding vff erden?
 Kan man nicht weiter fort vnd ettwas mehrers werden?
 Ist das das höchste ziel, so ist es mir ein pein,
 Daß ich demselbigen schon soll so nahe sein.
 25 Caligula, ich wolt, daß du vnd mehr deinßgleichen
 Steiff stündest in dem weg vnd nicht leicht woltest weichen.
 Die windt verlieren sich, wann sie ohn obstatt fort
 Hin wehen, vndt nicht hie vnd da vff einen ort
 Anstoßen. Wie daß fewer, dem holtz vnd zeug entstehet,
 30 Daran es haften mag, baldt widerumb außgehet:
 [50 b] So ist es vnßer leyd vnd nicht geringe schand,
 Wann vnßre starckhe macht nicht findet widerstandt.
 Es wer dann sach villeicht, daß selbst die götter solten
 Sich mengen in das spiel vnd überwindendt wolten
 35 Vermehren vnßern ruhm; daß wer noch werth, daß sich
 Sejanus daran rieb; hielten sie nur den stich.

3 hab noch A — 4 den g'walt A — 5 ich dann meine macht A — 6 Die
 gantze weite welt kan nichts AB¹ — 7 wir sindts allein A — 11 mein hoch-
 erhaben haubt stracks an dem A — 12 herunter A — 13 in ehren bin AB¹
 — 14 alles, was hiebevör A — 15 Ich bey mir hat gehofft A — 16 obgleich
 wohl AB¹ — 17 mir A — 18 f. glaube einmahl nicht, daß es daran gelegen,
 Ob einer hochgebohrn A — 24 schon jetz soll A — 29 wann holtz und zeug
 abstehet AB¹ — 33 Es were dann vielleicht A — 34 überwunden A.

TERENTIUS. SEIANUS.

- [TER.] Gott bewahr den großmächtigen Sejanum.
 SEI. Nun wie stehts, Terenti?
 TER. Haben Ihr Hoheit das wunder nicht gehört?
 SEI. Sag, was ists? Nein.
 TER. Es gehet ein gemein gaßengeschrey vnder den leüten,
 40 Welche hauffen weiß zu deß Pompeji schawplatz lauffen,
 Ewer ehrenbild zu sehen, vnd sagen,
 Es geb einen rauch von sich, wie ein offen, gantz schwartz vnd
 abschewlich.
 SEI. Es hat ein verräther fewer darein gesteckt, (geh gschwind
 vnd sieh)
 Laß das haupt abnemen, zu sehen, waß es sey —
 45 Es hat ein schelm ein bubenstückh daran verübet,
 Daß volkh vfführisch zu machen. Waß ist das, warumb kompt
 ihr wieder?

SATRIUS. NATTA [*intran*].

- [SAT.] Der kopff ist bereit abgenommen, gnädiger herr,
 Ich habß gesehen. Vnd alß man es geöffnet,
 Ist ein grewlich-abschewlich-schröckliche schlang herauß gefahren.
 50 SEI. Schröcklich! warumb? Hat sie einen bart gehabt?
 Vnd hörner? kein hertz? ein gespaltene zung wie die schmeichler?
 Ist sie von der gattung gewesen wie die, so in großer herren
 hertzen wohnen?
 Ist Macrons geist in ihr?
 NAT. Ich bitt Ihr göttliche hoheit vmb verzeihung
 [51 a] (Vnd bezeüge es bey seinem heyligen glückh),
 55 Ich habe mein lebtag kein lenger, größer, garstiger, wüster,
 Giftiger, gefleckter, abschewlicher —
 SEI. Hilff gott!
 Waß ein mächtiger hauffen dings ist das, einen wurm,
 Ein schlang zubeschreiben!
 TER. Aber wie mag sie dahin kommen sein, gnädiger herr?
 SEI. Waß? Vnd seit Ihr auch so einer, Terentius? Ich glaub anders nicht,
 60 Ihr wolt ein wunderzeichen drauß machen. Ihr bringt es aber so vor.
 TER. Kan der weise Sejanus sich einbilden, daß es anderst vom himmel
 gemeinet sey?

37 Die götter bewahren den hochmächtigen Sejano A — 38 Ewer h. A — nicht
 fehlt A — Was wunder? Nein. A — 39 gaßen fehlt A — 41 Ewer hoheit A —
 42 welches, wie sie sagen, einen rauch von sich gibt AB¹ — wie ein offen
 fehlt A — 43 darunter versteckt, fluchs geh A — 45 einer ein schelmenstückh
 A — 46 auffzuwigeln A — 47 Ihr gnaden A — 48 habs selbst A — 52 wie in
 A — 53 darinnen A — Ewer göttliche A — 54 bey dero allerheyligsten glück-
 seeligkeit — 55 wüster fehlt A — 56 gescheckicher, heßlicher A — 57 grew-
 licher A — 58 Ihr hoheit A — 59 Seydt Ihr dann auch so einfeltig — aller-
 dings bey Ewerer erzehlung A — 60 wunderwerckh A — Ihr bis vor fehlt A —
 61 hochweise S. gedencken A.

- SEI. O aberglauben! Mit der weiß müste der einfall vnser betts,
Welches heüt morgendß, weil es von dem last der vielen leüten,
Die vnß anzusprechen vnd hülff zu suchen kommen waren
65 Vnd sich darauff gestewert hatten, zu sehr beschwert gewesen,
zerbrochen, oder die katz,
Die, alß wir heüt nach dem Capitolio gehen wollen,
Zwischen vnßern füßen durchgeloffen, auch wunderzeichen gewesen
sein?
- TER. Ich halt allzeit, es bedeüte ettwas, vnd möchte wünschen,
Es hette sich nicht zugetragen. Wie es dann auch heüt mit etlichen
Ew. gnaden dienern gangen,
70 Welche alß sie wegen großen gedrenges in der straßen
Nicht folgen können, einen vmbgang nemen wollen,
Sind sie die Gemonische stigen hinabgefallen vnd haben den halß
gebrochen.
Vber daß, alß Ihr letztmalß Ewer glückh durch daß vogelschawen
erkhundigen wollen,
Ist kein einziger glückseeliger vogel erschienen,
75 Sondern lauter krächzende raben, die hin vnd her geflattert
Vnd von dem opffer gegen daß gefangenhauß geflogen,
Da sie die gantze nacht geseßen vnd mit ihren widersinnigen
schnäbeln
- [51 b] Nach der lufft geschnappet. Ich darff keinen rath geben,
Aber ich wolte doch gebetten haben, daß der hochmächtige Sejanus
80 Die götter noch einmal durch opffer ersuchen wolte.
- SEI. Waß macht doch die religion für grewliche narren auß den leüten!
Glaubt Ihr das, Terentius, wann ie dieses so gefährliche zeichen weren,
(Wie ich zu gedencken mich schäme) daß die götter
Daß ändern können, waß einmal beschlossen ist?
85 Oder da sie es könnten, itzo in einen augenblickh
Vnd vmb eines ochßen fetts oder noch geringern dings willen
Sich bestechen laßen wurden, die lang vorgefaste rathschlüsse zu
verkehren?
- Dann so mag man auch wol dencken, daß die götter
Durch den dampff, der vom fleisch gehet, oder das blut,
90 Daß vmb den altar vergoßen wirdt, sich so leicht fangen laßen
als die fliegen:
Denckhen, daß ihre macht so wolfeyl sey, alß ich dieselbe gering
schätze.

62 f. Dann so ist auch daß einfallen vnßers betts, welches heut von dem last der supplicanten, so früe am tag uns anzusprechen — sich eingefunden und darauff gestewert haben, zerbrochen A — 68 Fürwar ich glaub, es müste was sonderliches beteuten A — 69 Daß es anderst were. Ewer hoheit bedencken nur, wie es einigen dero dienern ergangen A — 71 fortkommen A — 73 So ist auch letztmahls, als Ewre hoheit A — 76 vom altar A — 78 übellautenden A, übelstimmenden B¹ — 78 darff hier A — 80 ersuchte A — 81 thoren auß den menschen A — 85 endern wollten A — 88 Wann Ihr das glaubt, so mögt Ihr auch wohl gedencken A — 90 vom geopfferten A.

Ich weiß auch nicht eine einzige gottheit vnder dem gantzen
hellen hauffen
Deren, die den himmel füllen vnd ohn erbarmung den armen Atlas
druckhen,
Alß die Fortun, deren zu ehren ich ein einziges körnlein
95 Bettlenden rauchwerckß anzünden, oder deßen ohr
Ich mit so viel öl erkauffen wolte. Sie zwar, die Fortun,
Bätte ich an vnd heb ihr angenehmes bildnuß,
So vor diesem einem römischen könig zugehöret,
Aber itzo mit beßerm titul mein heist, fleißig zu hauß auff.
100 Frag auch nicht darnach, ob ich itzt hingehe vnd ihr opffere,
Nur daß ich Eweren aberglaubischen einbildungen ein genügen thue.
Befehl denn vnserem priester, daß er hönig, milch vnd magsamen
Beneben seinem starckhen rauchwerkh vnd nachtgewandt
Fertig mache. Sagt, es habe kein verzug mit vnserm gottesdienst,
105 Welcher wann er verrichtet, werdet Ihr selbst selbst sehen,
Wie eytel vnd lächerlich Ewer forcht seye.

[*Exeunt.*]

[ACTUS. V. SCENA. IV.]

[53 b] PRÆCONES. FLAMEN. MINISTRI. SEIANUS.
TERENTIUS. Satrius. [Natta] etc.
180 [PRÆ.] Wegk, waß vnheylig ist! Weit wegk mit solchen dingen,
Die nicht geweyhet sind! Wegkh, waß vnheylig ist!
FLA. Wir haben übelß gethan, wir berewen es aber itzt
Vnd bringen reine händ, reine kleyder vnd reine gemüter.
[1.] MIN. Reine geschirr.
[2.] MIN. Vnd reine opffer.
[3.] MIN. Reine kräntz.
185 FLA. Henckt die kräntz an vnd legt das eisenkraut mit andacht vff den altar!
PRÆ. Wünscht glückh vnd heyl dazu, seydt stille mit den zungen!
FLA. O große göttin du, Fortuna, die regierest
Alles, was menschlich ist, vnd ihre thaten führest,
Wohin vnd wie du wilt, in deren g'walt vnd handt
190 Leib, leben, todt vnd glückh, vor welcher aller standt
Vnd hoheit dieser welt sich biegen vnd ergeben,
Sieh vnß genädig an vnd friste vnßer leben!
PRÆ. Wünscht heyl vnd glückh dazu, seit stille mit den zungen!

92 Ich erkenne keinen gott A — 93 den *bis* vnd *fehlt* A — 94 Fortuna A
— 95 bettlenden *fehlt* A — 96 mit einen dröpflein öhl A — 96 f. die bede ich
zuweylen an und verwahre A — 101 sorgfältigen A — 102 milch vnd pappel B¹
— 103 stärke A — 104 Sagt ihm, vnser gottesdienst sey eylfertig A —
106 lächerlich und kindisch A — 182 das bereyhen wir itzo A — 185 legt den
hammel AB¹ — 186 seit günstig A — 189 und macht A — 190 ieder standt
B¹, aller pracht A — 191 sich muß darnieder legen A — 192 in gnaden an
und laße dich bewegen A.

- MIN. Sieh vnß genädig an vnd segne vnß vor allen,
 195 Laß dir diß opffer heüt, o göttin, wolgefallen!
 TER. Seht, seht, daß bildt bewegt sich!
 SAT. Vnd kehrt sich vmb!
 NAT. Fortuna wendet ihr angesicht wegkh.
 FLA. Die götter
 Wenden dis böse zeichen ab! Noch immer! Noch immer!
 Wir haben gewiß ettwas an dem gottesdienst vergeßen.
 200 Doch laß dich versöhnen, o himmel, vnd gib, daß alle diese zeichen
 falsch
 Vnd leer seyen, welche vnß deinen zorn verkündigen!
 SEI. Gib, daß du erstummest, du heyloser pfaff,
 Vnd raffe dich zusammen mit dieser deiner lumpenwahr,
 [54 a] Welche ich zu trutz deiner blinden göttin oder
 205 Betrügliehen heyligkeit der religion mit spott
 Zu boden werffe. Ja halt du dein gesicht so hindersich,
 Biß ich dich bitte, daß du wider herumb guckest,
 So solstu wol so bleiben immer für vnd für
 Zum ewigen spott vnd gelächter mit dem haß
 210 Zum hindern gebogen wie ein poßirliche[r] affe oder meerkatz.
 Schafft den rauch, die aberglaubische lichter fort,
 Mit allen den verlogenen ceremonien, ihr dorten
 Mit ewern saubern, reinen vnd wolgepfefferten gewißen!
 Bin aber nicht ich ein rechter narr (es ist ein schand zu sagen von
 meinem ehrwerthen haupt),
 215 Daß, da ich selbst alß ein gott verehret vnd angebetten werde,
 Ja mir weniger nicht alß dem Jovi selbst in Rom geopfert wirdt,
 Jetzo mich bereden laße, dem widersinnigen gützenbildlein da zu
 dienen?
 Vielleicht hat Fortuna daß bedacht vnd sich so sehr geschämpt,
 Daß sie ihr gesicht deßhalben abgekehrt, wol wißendt,
 220 Daß sie geringer an gottheit vnd nur mein dienerin sey.
 Ist dem also, schamhaffte königin, so hat Sejanus
 Sich gegen deine züchtigkeit zu bedanckhen.
 [Sacrificulus cum ministris suis exit; reliqui manent.]
 Wer ist daß?

POMPONIUS. MINUTIUS. [intrans.]

[POM.] Sein glückh leydet vnterdeßen, bis er meine zeitung höre:
 Ich hab hier gar zu lang gewartet. Gnädiger herr, Macro —

197 ab AB¹ — 198 Noch alleweyl! A — 200 Sey vnß genädig A —
 202 aberglaubischer B¹ — 203 gauckeley A — 205 phantastischen AB¹ —
 der sogenanten religion A — 206 affengesicht, so lang A — 207 herfür A —
 210 wie ein katz AB¹ — 211 Geheydt das rauchwerck A — 212 verführischen A
 — 213 wohlgewürtzten gewißen B¹, aufgebutzten gezeug A — 214 thor A —
 215 genennet und angebetet A — 216 Vnd mir mehr opffer A — beschehen A
 — 217 dem mürrischen einbildischen g. A — 218 Aber es A — 221 fraw AB¹
 — 223 Seine herrlichkeit und fortun leydet, biß er die gute zeitung höret A

- 225 SEI. Red leiß vnd gehe beßer vff ein seit! [*secedunt parum.*]
 TER. Ist das möglich?
 MIN. Es sindt viel taußendt menschen vff der gaßen, die es beschawen.
 SEI. Waß ist das?
 TER. Hier Minutius erzehlt, gnädiger herr,
 Daß, nachdeme man ein new haupt vff Ewer ehrenbildnuß gesetzet,
 Seye seither ein geflochtener strickh vmb daßelbe gefunden worden.
 230 [54 b] Vnd eben itzt ist ein wunderfewer am himmel gesehen worden
 In gestalt einer großen kugel, so in der trüben lufft
 Daher gekugelt, da es auch noch schwebend bleibet in gantz vn-
 gestalter form
 Zum erschrecklichen wunder aller menschen.
 SEI. Es ist genug davon. Daß Macro kommen ist,
 235 Daß ist mehr dann das ander alles miteinander.
 TER. Ist Macro kommen?
 POM. Ja, ich hab ihn gesehen.
 TER. Wo? bey wem?
 POM. Beim Regulo.
 SEI. Terentius!
 TER. Ihr Gnaden.
 SEI. Schickt nach den obersten,
 Wir wollen alsobaldt mehr soldaten annemen zu vnserer guarde.
 240 Minutius, wir bitten Euch, geht, holt den Cottam, vnd Ihr, Latiaris,
 Nach Trion dem burgermeister, oder waß Ihr sonst für rathßherrn
 wißt,
 Die es gut vnd redlich mit vnß meinen! Ihr, mein lieber Natta,
 Nach Lacon, dem wachtmeister! Wolan, Satrius,
 Nun wirdt es zeit werden, daß man einander kennen lernet:
 245 Macht Ewere diener alle bewehrt, aber daß so still alß möglich ist.
 Ihr, Pomponius, halt gute vertrewlichkeit mit dem burgermeister
 Vnd forschet ihn wol auß. Ihr seit mein lieber vnd guter freundt. —
 Die sachen fangen an ettwas gefehrlich außzusehen, würdig meiner
 verhangnüß.
 Fortuna, ich verselh mich deß schlimmsten, daß du mir thun kanst.
 250 Es mögen zweifelhaffte ständt vnd vngewiße ding deines gefallens
 geleben,
 Mir soll der gewiße todt allzeit die beste zuversicht sein.
 Aber worumb sollen itzo meine gedanckhen nach dem todt stehen,

225 geh beyseits A — 226 gesehen A — 229 zusammen gewundener strick
 umb den halß deßelben A — 232 gerollet A — 234 genug von denen poßen
 geredt A — 238 Was beliebt Ewer hoheit? Schickt stracks hin nach den
 tribunen oder kriegsobristen A — kriegßrätthen B¹ — 242 Die uns zugethan und
 gewiß seyndt A — 243 Geht hin nach dem generalleutnant von der wacht Lacon
 A — 244 Es lest sich ansehen, als ob es einen harten strauß setzen wolte A —
 246 correspondenz A — 247 Seht, daß Ihr ihn ausnembt und hinterlistet A —
 mein sonderbahrer A — 248 meinem leben B¹, eben wie mein leben ist A —
 249 ich sehe schon den bossen, den A — 250 f. Aber laß ungewiße ding von
 deinem willen hangen, | Mich hat die sicherheit deß todtes schon umbfangen
 A — 252 sehnen A.

- Da mich doch der himmel so lang ohn einigen anstoß oder bestraffung
leben laßen?
- Ich, der ich die hohe ceder der welt, den Germanicum, hab helfen
fellen,
- 255 [55 a] Den graden elmbaum Drusum mit einem streich vmbgehawen
Vnd seinen rebstockh verderbet, Silium vnd Sabinum,
Die zwo starcke eychen, zu boden geleget, beneben dem andern
gestreich,
Alß da ist Cordus vnd Sosia, Claudia Pulchra,
Furnius vnd Gallus, die ich vffgewült vnd außgerottet,
- 260 Auch seither meine axt so vest vnd tieff an die wurtzel der breit-
schattigten Agrippina geleget,
Ihre stoltze äst, Neronem, Drusum vnd Cajum dazu, abgestutzt vnd
zerstrewet,
Ob sie schon wieder gepflantzet worden: wann ihr itzo in willens
habt, ihr götter,
Daß nach diesem allen, ehe ich gar zu meinem end vnd ziel kommen,
Solle liegen bleiben, so handelt ihr anders nicht alß grawsam.
- 265 Ich hab bereit schon sachen groß genug außgericht.
Gantz Rom ist mein slav gewesen, der rath ein müßiger zuseher
Vnd zeüge meiner macht, da ich mich ehe geschämt zu befehlen
Alß sie zu gehorchen. Alle rathsverwandten waren fertig vnd bereit,
Mir zum keyserthum zu helfen, tempel, ja ihre eigene kehlen
- 270 Herzugeben, wann ich daß gefordert hette, vnd (welches das vor-
nembst vnter allen ist)
Rom, der rath, das volckh vnd gantze welt haben gesehen,
Daß Jupiter nur meins gleichen, der keyser mein folger vnd zweyte
nach mir gewesen.
So ists dann nur der neyd der götter, die nicht wollen,
Daß einig and're macht (alß ihre) dawern sollen.

[Exit.]

253 so lange zeit unangefochten leben A — 255 Drusum die hohe tannen
niedergeworffen und seinen faßel [= Feser, Schössling] verderbet A — 257 viel
ander klein gesträus A — 259 Gallus mit stumpff und stiel ausgerottet A —
260 an die breit- und weitschattichte Agrippinam AB¹ — 261 näst [alemann.
Form] A — C. gestimmt und abgestutzt A — 262 Wiewol sie anitz schier
wieder wollen außschlagen A — nun das vorhabt A — 264 unbillich mit mir A
— 266 zu meinen diensten, die reichsräth A — 269 tempel und altar — kehlen
und heupter A — 272 mein secund und folger A — 274 Daß andere wie sie
g'walt und macht haben sollen A.